

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 8 (1953)

Heft: 1

Rubrik: Weltweites Bauerntum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WELTWEITES BAUERNNTUM

Die amerikanische Landwirtschaft an einem Wendepunkte?

Seit der Machtübernahme durch Präsident Roosevelt wurde die amerikanische Landwirtschaft in eine immer weiter ausgebauten Planwirtschaft eingespannt. Schon seit den zwanziger Jahren, ganz besonders aber seit 1940, ist von der Technik her ein Umwälzungsprozeß im Gange, der ihre Grundlagen völlig verändert. Kommt in diesen Tagen dazu die große Frage, welche Wege die neue, durch die Republikaner gestellte amerikanische Regierung in ihrer Agrarpolitik gehen werde.

Um den Freunden unserer «Vierteljahrsschrift» die Unterlagen zum unverengenommenen Werten der Entwicklung in der amerikanischen Landwirtschaft zu schenken, geben wir im folgenden zwei Arbeiten wieder. Die eine schildert die Verhältnisse vom Standpunkte des Planwirtschafters aus. Sie erschien noch vor den amerikanischen Wahlen im «Volksrecht» vom 2. August 1952. — Die zweite ist ein in der «Tat» vom 25. Februar 1953 erschienener Bericht ihres Amerika-Korrespondenten. — Wir glauben, daß die Umwälzungen in der amerikanischen Landwirtschaft nicht nur diese von Grund auf erfassen und verändern werden. Sie werden die gesamte amerikanische Wirtschaft auf das tiefste beeinflussen. Jeder denkende Bauer in unserem Lande muß sich bewußt sein, daß diese Dinge auch an uns nicht spurlos vorübergehen werden. Deshalb glauben wir, daß die beiden folgenden Beiträge für die Freunde unserer «Vierteljahrsschrift» von Interesse sein dürften. Wir geben sie wieder, ohne vorerst selbst dazu Stellung zu nehmen.

Die Umwälzung der amerikanischen Landwirtschaft

Wenn man von der amerikanischen Wirtschaft spricht, so denkt man gewöhnlich in erster Linie an die Industrie. Das ist in hohem Maß gerechtfertigt, denn heute macht die Produktionskapazität der amerikanischen Industrie rund die Hälfte der industriellen Kapazität der ganzen Welt aus. Wenn man bedenkt, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten nur 156 Millionen, die der ganzen Welt aber etwa 2400 Millionen Menschen beträgt, so ist diese Leistung allerdings erstaunlich.

Die Vereinigten Staaten unterscheiden sich jedoch dadurch wesentlich von den übrigen großen Industriestaaten der Welt, daß sie eine *Landwirtschaft* besitzen, die nicht nur den eigenen Bedarf deckt, sondern darüber hinaus erhebliche Ueberschüsse produziert. Weder Großbritannien noch Deutschland, weder Frankreich noch Japan, von den kleinen Industriestaaten wie Belgien oder der Schweiz ganz zu schweigen, erzeugen genug Lebensmittel und pflanzliche Rohstoffe, um ihre Bevölkerung ernähren und beschäftigen zu können. Die Handelsbilanz aller dieser Länder zeigt den gleichen Grundsatz: es besteht auf dem Gebiet der Rohstoffe und Nahrungsmittel ein Defizit, das — zumindest teilweise — durch die Ausfuhr von Fertigwaren gedeckt wird. In den Vereinigten Staaten ist das anders. Gewiß werden auch von ihnen manche Nahrungsmittel und Rohstoffe eingeführt, aber ihr Betrag wird weit durch die Ausfuhr der gleichen Warengruppen übertroffen. Gleichzeitig führen sie mehr Industrieprodukte aus als ein, so daß sie auch auf diesem Gebiete einen Ueberschuß aufweisen.

Die großen Posten des amerikanischen Exports sind trotz der ständigen Zunahme der Ausfuhr an industriellen Artikeln immer noch *Agrarprodukte*, vor allem *Baumwolle* und *Getreide*, daneben auch *Tabak* u. a. m. Diese Ausfuhrüberschüsse könnten noch wesentlich größer sein, wenn die amerikanische Landwirtschaft nicht — im Gegensatz zur Industrie — ihre Produktionskapazität künstlich drosseln würde. Seit der ungeheuren Ausdehnung der amerikanischen Landwirtschaft infolge des Vordringens des Benzinmotors, die sich in den zwanziger Jahren vollzog und mit der furchtbaren Krise im Jahre 1929 endete, ist die amerikanische Landwirtschaft zu einem anderen System übergegangen. Sie produziert nicht mehr so viel, wie sie nach ihrer technischen Ausstattung könnte, sondern nur noch so viel, wie der Markt aufnehmen kann, ohne daß die Preise gedrückt werden. Seit dem Amtsantritt *Roosevelts* ist die amerikanische Landwirtschaft in eine immer weiter ausgebauten Planwirtschaft eingeschlossen worden, die Preise und Produktion gleichzeitig zu regeln trachtet. In den wichtigsten Produktionsarten besteht eine Verpflichtung des Staates, Produktionsüberschüsse zu Preisen aufzunehmen, die sich nach der jewei-

ligen Höhe der Preise der Industrieprodukte richten, um die Kaufkraft der Landwirtschaft zu erhalten. Gerade in der letzten Zeit ist jedoch die Produktion auf manchen Gebieten hinter den Anbauplänen zurückgeblieben, so daß sich die Preise auch ohne staatliche Stützung gehalten haben, ja daß sich die Kaufkraft des Landes besser entwickelt hat als die der Industrie.

Dadurch ist sie in den Besitz erheblicher flüssiger Mittel gekommen. Gleichzeitig ist ihr Interesse an technischen Fortschritten noch dadurch geweckt worden, daß bei festgelegten Preisen ihr Profit am besten durch Herabdrückung der Produktionskosten gesteigert werden kann. Eine solche läßt sich freilich nicht nur durch Einführung neuer Maschinen oder sonstiger Verbesserungen herbeiführen, sondern auch durch Herabsetzung der Löhne, und es gibt genügend amerikanische Landwirte, die durch die Einfuhr billiger Arbeitskräfte, vor allem Wanderarbeiter aus Mexiko, ihre Gewinne zu steigern trachten. Aber diese Möglichkeit ist und bleibt beschränkt, obwohl die Zahl der ausländischen Wanderarbeiter in ständigem Zunehmen begriffen ist. Gleichzeitig wächst der Widerstand gegen diese Zustände, die nicht nur von den unmittelbar betroffenen Landarbeitern selbst, sondern von den indirekt berührten Gewerkschaften und auch von jenen Konkurrenten bekämpft werden, die von der Möglichkeit der Verwendung so billiger Arbeitskräfte keinen Gebrauch machen können.

Im allgemeinen wird daher die Landwirtschaft von der Tendenz beherrscht, die für die amerikanische Wirtschaft im allgemeinen gilt. Die ökonomische Entwicklung der Vereinigten Staaten ging den umgekehrten Weg wie in den Industrieländern Europas. In diesen drückte der junge Kapitalismus die Lebenshaltung der Arbeiter zunächst auf ein tiefes Niveau herab, von dem erst allmählich durch die harte Arbeit der Gewerkschaften ein Aufstieg ermöglicht wurde. In Amerika dagegen hatte die Industrie von vornherein mit hohen Löhnen zu rechnen, weil freies Land im Ueberfluß vorhanden war und jeder Arbeiter, dem es in der Stadt nicht mehr gefiel, selbständiger Farmer werden konnte. Die Lebenshaltung des Farmers bestimmte also auch den Lohn des städtischen Arbeiters.

Da dieser gut verdiente, war der Anreiz für den Unternehmer,

menschliche Arbeitskraft durch Maschinen zu ersetzen, sehr stark. In der Landwirtschaft wirkte er doppelt, weil die Möglichkeit, selbständig zu werden, das Angebot an landwirtschaftlichen Arbeitern wesentlich beschränkte. Die amerikanische Landwirtschaft war daher schon zu der Zeit stark mechanisiert, als sie begann, ihre Produkte zu exportieren. Eine Ausnahme bildete nur der Süden, in dem zuerst die Sklaverei und nach deren Aufhebung ein Kleinpachtsystem die Neger auf einem Niveau der Löhne und Lebenshaltung erhielt, das tief unter dem sonst in Amerika geltenden stand.

Auf manchen Gebieten, vor allem im Baumwollanbau, aber auch bei manchen anderen Bodenprodukten, die im Süden gedeihen und bei denen viel Handarbeit erforderlich ist, vor allem bei Obst und Gemüse, blieb daher die technische Entwicklung weit hinter der industriellen zurück, aber auch hinter der, die sich in den Getreidegebieten des Nordens durchsetzte. Schon in den zwanziger Jahren begann das anders zu werden, und namentlich seit 1940 ist ein *Umwälzungsprozeß* im Gang, der die Grundlage der amerikanischen Landwirtschaft völlig verändert und der von hier aus die gesamte amerikanische Wirtschaft auf das tiefste beeinflußt. Gerade weil sich dieser Fortschritt nicht in einer Ausweitung der Produktion auswirken kann, macht er sich in der inneren Umstellung um so stärker fühlbar. Er ergreift alle Gebiete der amerikanischen Landwirtschaft, nicht nur die *Technik*, sondern auch die *Arbeits-* und darüber hinaus die *Besitzverhältnisse* und die *Betriebsgröße*. Seine nächste Wirkung ist eine *Freisetzung* von Arbeitern, die vom Boden losgerissen werden und nicht mehr in der Landwirtschaft Verwendung finden. Gerade in den Gebieten, in denen bisher die Technik am wenigsten entwickelt war, wirkt der Fortschritt geradezu explosionsartig und führt zur Bildung einer freien Lohnarbeiterenschaft, die nur in der Stadt unterkommen kann. Die *Industrialisierung* des amerikanischen *Südens* ist die Folge dieser Entwicklung, und aus ihr werden sich Konsequenzen ergeben, die weit über das Gebiet der Wirtschaft hinausreichen. Eine nähere Betrachtung dieser ineinander verschlungenen Prozesse erscheint daher durchaus angebracht, weil nur durch sie der Gang der amerikanischen Politik verständlich wird.

Benedikt Kautsky.

Landwirtschaftliche Subventionen

Eisenhowers aktuellstes innenpolitisches Problem

Der neue amerikanische Landwirtschaftsminister, Ezra Benson, ist ein tief religiöser Mensch, der bis zu seiner Ernennung durch Präsident Eisenhower in Kirchenkreisen bekannter war als bei den Farmern. Als er vor einigen Tagen in Saint Paul erklärte, die staatlichen Subventionen zur Stützung von Farmerpreisen sollten in Zukunft möglichst nur zur Hilfe im Fall von Naturkatastrophen eingesetzt werden, beschwore er einen innenpolitischen Sturm von Windstärke 9 herauf. «Sekretär Benson scheint der Ansicht zu sein, Gott werde schon mit den Problemen der Farmer fertig werden» — so faßte ein führender Senator aus einem der Farmstaaten die ärgerliche Reaktion der landwirtschaftlichen Bevölkerung zusammen. In Wirklichkeit hatte Benson nur gesagt, was viele führende Republikaner seit Jahren fordern, daß nämlich der Farmer in Zukunft sich mehr auf seine Tüchtigkeit und das freie Spiel der Marktwirtschaft verlassen solle als auf Regierungshilfe. Sensation hat seine Stellungnahme nur deshalb erregt, weil Eisenhower während des Wahlfeldzuges in seiner Bemühung um die entscheidenden Stimmen der Farmstaaten von dieser «*Laissez faire*»-Theorie abrückte und nicht nur die Fortsetzung, sondern sogar die Ausweitung der staatlichen Preisstützungsaktionen ankündigte. Bedeutet Bensons umstrittene Rede nun ein Abrücken der neuen Regierung von diesen Versprechungen? Die Demokraten und interessanterweise die Republikaner aus den Farmerstaaten sind dieser Ansicht. Sie haben mit Begeisterung den ersten deutlichen Widerspruch zwischen Wahlversprechung und politischer Praxis nach der Wahl aufgegriffen, um daraus Kapital für die nächsten Wahlen zu schlagen. «Die Grundlagen für den Kampf um die Kontrolle des Kongresses von 1954 sind scheinbar schon gelegt ...» kommentierte die «*New York Times*».

Das Ende des Farmerbooms

Bensons Bemerkungen waren als Antwort auf ein ganz spezifisches Problem gemünzt, dem sich die neue Regierung jetzt gegenüber sieht. Seit beinahe einem Jahr sind die Preise für fast alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse um durchschnittlich 11 Prozent

heruntergegangen, während gleichzeitig die Preise für Industrieprodukte anstiegen und, wie man vermutet, nach der nunmehr erfolgten Beseitigung zahlreicher Preiskontrollen noch weiter ansteigen werden. Nach anderthalb Jahrzehnten fast ungestörter Prospe rität, in denen das Realeinkommen der Farmbevölkerung beträchtlich mehr zunahm, als das aller anderen Berufsschichten, erleben die Landwirte jetzt erstmals eine wenn auch vorläufig noch leichte «Krise».

Großfarm und Genossenschaften scheinen gewillt und fähig, diese «recession» auszuhalten, da sie sich von einer Einschränkung staatlicher Einmischung in Zukunft Vorteile versprechen, welche die momentanen Einbußen wettmachen werden. Anders steht es bei kleinen und mittleren Farmern. Sie haben zum Beispiel in den letzten Wochen halbgemästetes Vieh verkaufen müssen, weil sie ein versprochenes Wiederansteigen der Preise nicht abwarten konnten. Farmen, die endlich schuldenfrei geworden waren, müssen wieder Hypotheken aufnehmen; Farmmaschinen werden nicht mehr so eifrig gekauft wie noch im Vorjahr. «Wenn diesen Farmen nicht geholfen und das Abgleiten der Preise durch staatliche Hilfe sofort angehalten wird, säen wir hier den Samen einer allgemeinen neuen Wirtschaftskrise», warnen die demokratischen Senatoren der «Farmstaaten».

Die Nerven behalten!

Die Parole im republikanisch geleiteten Landwirtschaftsministerium lautet gegenwärtig: «Wir müssen unsere Nerven behalten und dem Druck der Interessengruppen nicht nachgeben. Der Preisfall wird auch ohne unsere Bemühungen in einigen Monaten von selbst aufhören.» Statistiken des «Bureau of Agricultural Economics» scheinen diesen Optimismus zu rechtfertigen. Von Mitte August bis Mitte September fielen die Farmpreise um zwei Prozent, von Mitte November bis Mitte Dezember sogar um drei Prozent. Aber von Mitte Dezember bis Mitte Januar nur noch um ein Prozent.

Die jetzige Regierung ist zwar bereit, die zurzeit noch bestehenden Subventionen für Weizen, Baumwolle, Tabak, Mais, Erdnüsse, Reis, Butter, Käse, Milch, Honig, Wolle und Ziegenhaar aufrechtzuerhalten, arbeitet aber zweifellos, wie Bensons Rede andeutet,

auf einen Abbau dieser Preisstützungen hin, die zum Beispiel allein im Falle des Butterankaufs zur Beseitigung einer «Schwemme» *täglich* eine Regierungsausgabe von über einer Million Dollar erfordert; denn es werden jeden Tag fast zwei Millionen Pfund Butter für 67 Cents von den Regierungskäufern zwangsweise übernommen. Demgegenüber arbeiten die einflußreichen Senatoren der Farmstaaten sogar auf eine Erweiterung der Subventionen auf neue Produkte und auf eine Erhöhung der Preisgarantie von 90 auf 95 Prozent hin.

*

Da auf Grund der neuesten Forschungs-Ergebnisse nicht länger bestritten werden kann, daß eine lebenslange fehlerhafte Ernährung sehr viel zur Entstehung der Krebskrankheit beiträgt, ist es die Pflicht aller Aerzte, welche zu dieser wichtigen Erkenntnis gelangt sind, ihren ganzen Einfluß für eine gründliche Wandlung der Volksernährung einzusetzen. Dr. med. Heinrich Keller.

Wo Lebensaufgaben vor uns stehen,
da muß man sich von vornherein
alarmieren,
daß man nicht mit ihnen fertig wird.
Der starke Flut beweist sich eben darin,
trotzdem nicht von ihnen zu lassen.

G. TRAUB